Die Sage von der Blümlisalp

Autor(en): **Bäschlin, Franz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): **- (1943)**

Heft 7

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-773406

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Blümlisalp bei Kandersteg*

Die Sage von der Blümlisalp

Wo heute Gletscher und Firn die hohen Lehnen und die jähen Schründe der Berge bedecken, grünten nach der Sage einst fette Alpweiden. Nirgends sproß das Gras saftiger aus der Erde als auf jenen höchsten Matten, nah der Sonne. Die Bergblumen leuchteten noch zärtlicher, als uns heute Alpenrosen und Männertreu, Enzianen und Alpenveilchen auf den Sommerweiden entgegenglühn. Würziger noch war die heitere Luft von Blütendüften durchwirkt. Im Namen mancher Berge lebt die Erinnerung an das goldene Zeitalter fort. Aber das Glück, das den Menschen hold war, weckte den Übermut und die frevelhafte Verwegenheit. Mühelos häufte sich der Reichtum in Kasten und Truhen, in den Kellern und Söllern an. Die Milch floß wie lauter Rahm in die Melchtern. Im Gaden türmten sich die goldenen Käselaibe, und in den blanken Holztrögen, in die das Berg-

bachwasser sprudelte, schwammen die Butterballen ohne Zahl. Indessen vertrieben sich der Senn und die Sennerin die Zeit mit Lust und müßigem Spiel. Kein Nachbar, der scheel auf sie blickte; denn rund um den felsigen Gipfel gehörte einem einzigen Bauern der ganze Berg. Zum Klange der Herdenglocken tanzten sie am hellichten Tag auf dem grünen Wiesenplan. Der satte Wohlstand gab ihnen absonderliche Gedanken ein. So pflasterten sie den feuchten Vorplatz der Hütte mit herrlichen, fünfjährigen Hobelkäsplatten aus, stellten den Tisch ins Freie und tafelten stundenlang schäkernd und scherzend bei Weißbrot, Butter und fremdländischem Wein. Doch schon in jener Zeit wohnten arme Leute unten im Tale. Wo Geld und Gut sich in üppigen Händen sammelten, mühten bescheidene, ehrliche Hände sich in engen Webkellern ab. Männer und Frauen, die sich ein Leben lang bei dürftigem Taglohn ihr Auskommen erwerkten, traten ohne

Sparrappen ins Alter ein. Am Bettelstab klommen sie den weiten Weg auf die hohen Alpen empor.

Armut ist ein Vorwurf für den Reichen und ein unerträglicher Anblick für alle, denen es an Barmherzigkeit fehlt. Breitspurig saß der Senn am Tische und stützte die Füße auf die Käseschemel und den Ellenbogen auf die Tafel. Ihm gegenüber lachte wie das feurige Leben selbst die schöne Sennerin. Da kündigte sich hüstelnd an der letzten Wegbiegung die Bettlerin an. Mißmutig drehte er das Kinn an die Schulter, und die junge Frau richtete sich stolz und abweisend an ihrem Platz auf. Ehe noch die Alte um ein Becken süße Milch und um ein Stücklein Käse und Brot gebeten hatte, wallte der Jähzorn in dem hartherzigen Berghirten auf. Was ging ihn die Not und die Sorge, der Hunger und die Krankheit des ungerufenen Bettelpackes an? Ihm gehörte die Alp; Wege und Stege, Wunn und Weide waren sein. Wie wagte das Weib das Gatter zu öffnen, das seine Herde, sein Behagen, seinen Reichtum von den Niederungen des Tales, vom Abgrund und von dem Jammer dort unten abschloß! «Fort, aus meinen Augen!» schrie er die Unglückselige an.

Doch ehe die Alte sich talwärts wandte, kehrte sie noch einmal ihr ganzes häßliches Elend dem gestörten Fest und der im Vollwuchs des Sommers stehenden Alpweide zu und rief mit heiserer Stimme auf den Hirten und die Hirtin, auf Haus und Herde, auf Hab und Gut, auf die Quellen und die fetten Gründe den Fluch des Himmels herab.

Siehe, kaum war sie verschwunden, ballte sich am Himmel finsteres Gewölk. Und dumpfe Stöße, die vom Gipfel her den Berg erschütterten, ein Wanken, das die Grundmauern des Gebirges erbeben ließ, kündigte nicht nur Gewitter und Wolkenbruch, sondern das Gericht der Gerechtigkeit an. Angstvoll irrten der Senn und die Sennerin auf der Alp umher. Doch umsonst suchten sie, über die Flühe gebeugt, die Bettlerin zurückzurufen. Schon zerfetzten ihnen Hagelschloßen die blühende Haut, und plötzlich barst der ragende Gipfel entzwei und warf seine Flanken auf die herrliche Blümlisalp. Der Hirt und die Hirtin, ihr ganzer Reichtum und ihr Glück liegen seither begraben unter dem lastenden Mantel von ewigem Eis und Schnee. Ferner der Sonne nur weidet heute das Bergvolk im Sommer sein Vieh, und karger ist der einst so strotzende Ertrag der Alp, damit der Mensch dessen eingedenk bleibe, daß Reiche und Arme aus dem Garten Eden verstoßen sind, und daß Arbeit allein und Barmherzigkeit das Recht zu Frieden und Freude verleihn. *Franz Bäschlin.*

Zeichnungen: Charlotte Stocker. Phot.: Lüscher.